

**Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an
Timotheus: 1 Tim 6,10ff**

*Schwestern und Brüder, ihr wisst, dass die Wurzel aller
Übel die Habsucht ist.
Nicht wenige, die der Gier nach Geld und Gut verfallen sind,
haben den Glauben verloren und sich viele Schmerzen
bereitet.
Du aber, der du im Auftrag Gottes stehst, halte dich vor
allem fern.
Strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, nach Frömmigkeit,
Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut.*

An diesem Sonntag ist in den Gottesdiensten das Evangelium
von Lazarus zu hören. Lk 16,19-31

Hierzu ein Dialog zum Verständnis, zwiscg'hen „Neureich und
Lazarus:

Neureich Ich fühle mich ganz allein. Ein düsterer Ort,
der mir voller Feindseligkeit entgegen kommt.
Doch dort drüben – ein helles Lichtband – und mitten im Licht,
ist das nicht der Bettler, den ich mit meinen Hunden aus
meinem Park vertreiben wollte. Wie hieß der den bloß? –
Lazarus. „Lazarus, hab Erbarmen mit mir.

Lazarus „Selbst wenn ich es wollte, ich könnte es nicht“,
rief ich ihm entgegen. Zugegeben, ich hatte Mitleid mit dem
armen Reichen, obwohl ich früher Luft für ihn war, noch
schlimmer, ein Abschaum der Menschheit.
„Die Kluft zwischen dir und mir ist unüberwindlich.“

Neureich „Lazarus: Dann schicke einen Boten zu meiner
Familie, zu meinen Brüdern und Schwestern, damit sie
nicht den gleichen Fehler machen wie ich.“

Lazarus „Dazu habe ich keine Macht“, gab ich zur Antwort
und fügte hinzu: „Sie haben nicht auf die Propheten gehört,

dann werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer
von den Toten aufersteht.“

***Machen wir hier einen Strich unter die Geschichte, wie sie
Jesus erzählt.***

Natürlich gehört unsere ganze Sympathie dem armen
Lazarus. Und zum reichen Mann, der übrigens namenlos bleibt,
möchten wir am liebsten sagen: Dir geschieht ganz recht. Auf
Erden hast du in Saus und Braus gelebt, jetzt leidest du Not für
immer.

Ist das nicht zu einfach gedacht, zu schwarz und weiß?
Mir ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken. Es sieht sehr nach
Vertröstung aus: Wem es schlecht erging in dieser Welt, hat für
die neue Welt das große Los gezogen. Ist das wirklich noch
eine Frohe Botschaft Jesu, die uns in dieser Geschichte
vermittelt werden soll?

In dem Gleichnis ist von der großen, unüberwindlichen
Kluft die Rede. Das bringt mich auf den Gedanken, dass Jesus
sich als der Brückenbauer verstanden hat, als einer, der
Trennung zwischen Gott und den Menschen überwinden wollte.

Deswegen nennt er Gott seinen Vater und lässt ihn
sagen: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine
Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn
vergessen würde: ich vergesse dich nicht“

Wenn Gott zu uns ist wie ein Vater und wie eine Mutter,
dann müssen wir an dieser Geschichte weiter schreiben. Wir
können sie nicht einfach so stehen lassen.

Zuerst müssen wir erkennen, dass beide – Lazarus und
der Reiche – in uns leben, als unsere Licht- und Schattenseiten.
Wir müssen anfangen, Himmel und Hölle in unserem eigenen
Herzen zu suchen. Wir werden zu beiden eine Brücke

schlagen, weil wir erkennen: Das sind wir auch - armselig, Hilfe bedürftig – und reich, ausgestattet mit der Gabe, Hilfe zu verschenken.

Es nützt der Menschheit gar nichts, wenn der eine im Jenseits belohnt, der andere in der Welt Gottes bestraft wird. Verströtungen verändern nichts. Drohungen mit Strafen bewirken keine neue Moral.

Die Menschheit kommt nur dann voran, wenn die Liebe Gottes zu allen Menschen durch uns verwirklicht wird.

Meditation

Die Welt als ein Dorf:

Stellen wir uns vor, die Welt wäre ein Dorf mit 100 Bewohnern.

6 Bewohner	besitzen 60 Prozent aller Güter.
4 Bewohner	gelten noch als sehr reich.
10 Bewohner	leben so wie du und ich, vielleicht auch ein bisschen besser.
80 Bewohner	leben in armseligen Hütten, die meisten Analphabeten, die wenigsten ohne sauberes Wasser; viele schwer krank.

Wenn du das Brot über Nacht hast, frisches Wasser und ein Dach überm Kopf, dann bist du besser dran als 80 Prozent der Menschheit.

Die Kluft zwischen arm und reich ist immer noch tief. – Außer – wir bauten Brücken zueinander.

„Franziskanische Gemeinschaft pace e bene.“ Einen gesegneten Sonntag, auch im Namen der Geschwister, Ihr/Euer, Br. Wolfgang - www.pace-e-bene.de

26. Sonntag im Jahreskreis 2016



Halleluja, Halleluja

Jesus Christus, der reich war,

wurde aus Liebe arm.

Und durch seine Armut

hat Er uns reich gemacht.

Halleluja

Vgl. 2 Kor 8,9

Holocaust-Zeitzeuge Max Mannheimer ist tot

Er war einer der prominentesten Holocaust-Überlebenden und Repräsentant der Juden in Deutschland. Seit Kriegsende kämpfte Max Mannheimer gegen das Vergessen an. Jetzt ist er gestorben.



picture alliance/ dpa

Max Mannheimer im Januar 2015

Max Mannheimer, Überlebender der Konzentrationslager Auschwitz und Dachau, ist im Alter von 96 Jahren in einer Münchner Klinik gestorben. Dies teilte die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Gabriele Hammermann, am Samstag mit. Mannheimer war seit 1988 Vorsitzender der 1946 von ehemaligen Häftlingen gegründeten **"Lagergemeinschaft Dachau"**.

Hammermann bestätigte am Sonntag die Nachricht vom Ableben Mannheimers: "Das ist eine sehr traurige Nachricht. Die Gedenkstätte und ihre Mitarbeiter trauern um einen guten Freund." Wie kein Zweiter habe er sich mit seiner ganzen Person eingebracht, um gegen das Vergessen anzukämpfen und gleichzeitig als Versöhner aufzutreten. Mannheimer wurde für sein Wirken mit vielen Auszeichnungen geehrt.

Mannheimer, am 6. Februar 1920 in Neutitschein, Nordmähren geboren, erlebte zur Zeit des Nationalsozialismus ein beispielloses Martyrium. Früh nahmen seine Familie und er wachsende Diskriminierungen wahr. Nach der "Angliederung" des Sudetenlandes wurde der Vater bereits 1938 erstmals verhaftet.

Die Flucht der Familie in angrenzende Länder reichte nicht, der Krieg und die Nazis holten sie ein: Im Januar 1943 wurde sie zunächst nach Theresienstadt, dann nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Die Eltern, Mannheimers Ehefrau und eine Schwester wurden noch in der ersten Nacht in den Gaskammern ermordet, eine weitere Schwester drei Wochen später, ein Bruder im Monat darauf. Die letzten zwei Überlebenden der Familie, die Brüder Max und Edgar, sollten auch noch die Verlegung nach Dachau und Jahre der Zwangsarbeit überleben.

Dass Max Mannheimer nach diesen Erlebnissen blieb und sich über Jahrzehnte im politischen wie kulturellen Leben des Landes engagierte, zeigt seine Größe: Zunächst, erzählte er selbst in seiner Autobiografie, habe er nur gehen wollen. Dann traf er seine zweite Ehefrau, Deutsche und ehemalige Widerstandskämpferin, und entschied anders:

Mannheimer wurde zu einem beredten Zeugen und Dokumentar der unsäglichen Verbrechen der Nazizeit. Seinen letzten großen öffentlichen Auftritt erlebte er im Februar 2015, als er den US-Vizepräsidenten Joe Biden bei dessen Privatbesuch der Gedenkstätte Dachau empfing. *dpa/pat*

"Der Tod von Max Mannheimer ist ein großer Verlust für unsere Gesellschaft und insbesondere für die Stadt München. Ich habe ihn und sein großes Engagement sehr geschätzt", erklärte Oberbürgermeister Dieter Reiter. "Sein Motto war, wie es das Motto von uns allen sein muss: **Wir dürfen nicht vergessen.** Max Mannheimer wird uns fehlen."